

U20

Wer fällt auf Werbung rein?

Ich sitze am Bahnhof und warte auf den Bus. Ich schaue auf mein Handy und sehe ein Werbevideo, welches ich heute schon zwanzig Mal gesehen habe. Es ist eine Werbung von Coca-Cola. Die Musik der Werbung ist nervtötend und geht mir gleichzeitig nicht mehr aus dem Kopf. Niemals würde ich mir aber wegen solcher Werbung eine Cola kaufen.

Ich schaue mir die Umgebung an. Ich sehe eine Taube. Sie landet auf einer Tafel. Darauf zu sehen: eine Cola-Flasche. Sofort kommt mir die Melodie wieder in den Sinn. Ich frage mich, welcher Idiot auf solche Werbung hereinfällt.

Da kommt schon der Bus der Linie 6 angefahren. Jeden Tag steige ich in diesen Bus. Doch heute ist etwas anders als sonst. Er sieht anders aus. Ich schaue etwas genauer hin und sehe es. Auf dem Bus ist das Bild einer Frau aufgedruckt. Doch was hält sie da in der Hand? Es ist eine Cola-Dose. Sofort höre ich wieder die Melodie in meinem Kopf.

Dumme Werbung, murmle ich und setze mich auf einen freien Platz. Ich schaue zur Tafel, um zu sehen, wann ich ankomme. Immer noch zehn Minuten. Die Zeit vergeht im Schnecken tempo. An einer roten Ampel bleibt der Bus stehen. Zu sehen ist ein Restaurant. Ein Kellner klappt wegen der prallen Sonne einen grossen roten Sonnenschirm auf. Darauf steht etwas in einer weissen Schrift: Coca-Cola. Schnell schaue ich weg, doch es ist zu spät. In meinem Kopf ertönt wieder die Melodie.

Werbung sollte eigentlich mit Glücksgefühlen Leute dazu bringen, ein Produkt zu kaufen oder zu konsumieren. Doch bei mir bewirkt sie genau das Gegenteil. Endlich zu Hause angekommen, setze ich mich aufs Sofa. Heute ist der EM-Final. Ich schalte den Fernseher an und bekomme langsam Durst. In meinem Kopf ertönt eine bekannte Melodie. Ich laufe zum Kühlschrank und nehme mir eine eiskalte Cola raus.



Jona Huber, Kantonsschule Sursee

Hinweis

Jona Huber ist 17 Jahre alt und Schüler an der Kantonsschule Sursee. In der U20-Kolumne äussern sich Lernende von Kantonsschulen zu einem frei gewählten Thema. Ihre Meinung muss nicht mit derjenigen der Redaktion übereinstimmen.

«Eine einzigartige Gelegenheit»

Der SP-Politiker und Xund-Direktor Jörg Meyer verlässt den Kanton Luzern. Er wird Gemeindegeschreiber im Engadin.

Interview: Christian Glaus

Langjähriger SP-Kantonsrat, Regierungsratskandidat 2019 sowie seit über zehn Jahren Direktor und Co-Leiter des Bildungszentrums Xund: Der 56-jährige Adligenswiler Jörg Meyer (Bild) dürfte vielen Luzernerinnen und Luzernern bekannt sein. Bald verlässt er den Kanton: Er wird per 1. März 2025 die Stelle als Gemeindegeschreiber von Sils-Maria im Engadin antreten. Ein Wechsel, der eher überraschend kommt – auch für Meyer selbst, wie er im Interview erklärt.



Sie sind fest verwurzelt im Kanton Luzern. Wie kommt es, dass Sie die Stelle als Gemeindegeschreiber von Sils-Maria antreten?
Jörg Meyer: Diese Stelle ist mir

zufällig zugeflogen. Es ist nicht so, dass ich eine andere Funktion gesucht hätte. In den Diskussionen haben meine Frau und ich aber gemerkt, dass wir noch einmal Lust haben auf etwas ganz anderes. Wir pflegen eine langjährige Beziehung zum Engadin. Schon als «SAC-Hüteteburscht» bin ich dort in die Berge gegangen und seit zehn Jahren verbringen wir regelmässig unsere Ferien in Sils-Maria. Nun habe ich die einzigartige Gelegenheit, Arbeit und Wohnen an unserem «Kraftort» zu verbinden.

Das Engadin verbindet man eher mit Ferien als mit Arbeit ...

(Lacht.) Da darf man keine Illusionen haben. Es ist nicht die Idee, dort einfach Ferien zu machen. Das war eine wichtige Diskussion, die wir vor dem Entschluss, die Stelle anzutreten, geführt haben. Wir leben und

arbeiten künftig zu 100 Prozent an einem Ort, den man sonst als Ferienort kennt. Aber wir wollen uns in der Gemeinde – unserem neuen Lebensmittelpunkt – einleben und einbringen.

Gefällt es Ihnen im Engadin denn besser als im Kanton Luzern?

Für uns sind Luzern und Sils-Maria die zwei schönsten Orte der Schweiz. Eher spasseshalber haben wir schon früher gesagt, wir könnten uns vorstellen, nach der Pensionierung nach Sils-Maria zu ziehen. Nun machen wir das zehn Jahre früher. Das passt.

Sie sind langjähriger Kantonsrat und haben auch als Regierungsrat kandidiert. Bedeutet der Umzug nun das Ende Ihrer politischen Ambitionen?

Das ist so. Mit dem neuen Amt ist ein Wohnortwechsel verbunden und das Amt als Ge-

meindegeschreiber ist eine Verwaltungsfunktion, bei der ich politisch neutral sein muss. Bis spätestens Ende Jahr gebe ich alle meine politischen Funktionen im Kanton Luzern ab. Ich bin nun seit über 20 Jahren für die SP aktiv – das war eine gute Zeit.

Zwölf Jahre lang waren Sie für Xund tätig. Was nehmen Sie aus dieser Zeit mit?

Das waren zwölf bewegte Jahre. Ein Meilenstein war sicher die Erfindung von Xund – also die Zusammenführung des Berufsbildungsverbands und der Schule. Das war schweizweit einzigartig. Ein weiterer Meilenstein war die Eröffnung des neuen Bildungszentrums im Sommer 2019 auf dem Areal des Luzerner Kantonsspitals in Luzern. Mir war es zudem ein wichtiges Anliegen, die Bildung weiterzuentwickeln und die Ausbildungen attraktiv zu machen, um

einen Beitrag gegen den Fachkräftemangel zu leisten. Das ist uns gelungen, die Zahlen haben sich in den zwölf Jahren beinahe verdoppelt auf aktuell rund 2800 Lernende und Studierende. Zudem ist es uns zusammen mit den Zentralschweizer Kantonen gelungen, gute Projekte für die Umsetzung der Pflegeinitiative aufzulegen.

Bedauern Sie, dass Sie die vollständige Umsetzung der Pflegeinitiative verpassen werden?

Es gibt bei einem Wechsel immer etwas, das man gerne noch fortgeführt hätte. Bei der Pflegeinitiative haben wir uns im ersten Teil, bei der Ausbildung, stark engagiert. Da konnten wir viel erreichen. Ich bin froh, dass wir das abschliessen konnten. Der zweite Teil der Initiative betrifft nun vor allem die Gesundheitsbetriebe. Jetzt ist ein gutes Moment für einen Wechsel.

Unterwegs im strömenden Seetaler Regen

Der Slow-up hat seine treue Fangemeinde, auch bei garstigem Wetter. Immerhin fielen die üblichen Staus aus.

Andreas Härry

«Normalerweise versteht man hier sein eigenes Wort nicht.» Patrick Bürkli aus Hochdorf führt den Journalisten durch die fast leere Festmeile des Slow-ups seiner Wohngemeinde. «In einem normalen Jahr stehen hier die Menschen dicht gedrängt, Platz zum Absitzen findest du eh nicht.» 17'000 Teilnehmende auf Fahrzeugen ohne Motor oder zu Fuss zählte die Veranstaltung gestern. Wenig mehr als die Hälfte als in Jahren mit trockener Strasse. «In den letzten 20 Jahren hat es noch nie dermassen geschüttet», sagte Damian Müller, OK-Präsident und Luzerner Ständerat.

Für Müller ist es eine Herzensangelegenheit

BDennoch fiel sein Fazit positiv aus: «Wir hatten keine Vorfälle und die Stimmung unter den Teilnehmenden war gut.» Müller spricht als Routinier, seit 2006 arbeitet er im aktuell achtköpfigen OK des Anlasses, «zirka seit 2018 als Präsident, so genau weiss ich das nicht», schmunzelt der engagierte Seetaler. Diese Leidenschaft für seine Heimatregion ist auch der Grund, warum er trotz seinen vielen weiteren Verpflichtungen an diesem Job festhält.

«Es ist für mich eine Herzensangelegenheit, auf diese «andere Weise» Werbung für das Tal der Seen und Schlösser zu machen.» Eine politische Dimension hat der Slow-up für den Ständerat Damian Müller nicht, im Gegenteil. «Ich habe Sujetwagen unterwegs gesehen, die Propaganda für die Abstimmungen vom September machten. Ich finde das daneben, der Slow-up ist ein entschleunigter, gesellschaftlicher Anlass und kein politischer Event.»



Familie Bürkli aus Hochdorf liess sich die Freude durch «das bisschen Wasser» nicht nehmen.

Bild: Andreas Härry (Hochdorf, 18. 8. 2024)

Was nicht allgemein bekannt ist, ist die Organisationsstruktur der Veranstaltung. Der Slow-up Seetal, als Verein organisiert, ist Mitglied der nationalen Organisation, die aktuell 18 solcher Veranstaltungen in der Schweiz koordiniert. Mit diesem «Dach» haben die Seetaler eine Leistungsvereinbarung, Aus einem Fonds von nationalen und regionalen Sponsoren werden die «sehr überschaubaren» (Müller) Kosten der Organisation getragen. Darin eingeschlossen sind auch Wirte-Patente für die Festwirtschaften rund um die Strecke. Diese wie

auch die «normalen» Restaurants müssen sich beim OK anmelden.

Nachhaltigkeit in allen Bereichen

Es gelten kontrollierte Regeln in Sachen Nachhaltigkeit, Gestaltung des Angebotes und Preisen. Dafür werden «tonnenweise Infrastrukturen wie Sonnenschirme durch uns zur Verfügung gestellt», erklärt Damian Müller. Das Sampling von Sponsoren, das Verteilen von Gratisfood oder Getränken wurde in den letzten Jahren stark reduziert und reglementiert.

«Unsere Partner müssen ein Abfallkonzept vorweisen», sagt Müller. Der Zeitgeist hilft dabei. «Früher war es üblich, einen Riegel zu essen und die Verpackung wegzuschmeissen. Das macht heute niemand mehr.»

Von diesem Riesenaufwand hinter den Kulissen spüren die Teilnehmenden wenig. Zum sechsten Mal sind Nicole und Patrick Bürkli dabei. «Wir fahren die Strecke einmal, in der gleichen Zeit absolvieren unsere Kinder Luana und Lian mit ihren «Gschpändli» das Ganze zweimal!» Die Differenz erklärt sich durch das Aufsuchen von

Beizen entlang der Strasse seitens der Eltern. «Man trifft sich am Slow-up», sagt Nicole Bürkli. Zudem locken Stände mit verschiedenen Aktivitäten und Wettbewerben. «Ich habe heute eine Handtasche gewonnen.» Womit sie auch einen der wenigen Pluspunkte des verregneten Sonntags anspricht. «Normalerweise herrscht an neuralgischen Punkten immer Stau auf der Strecke, das war heute nirgends der Fall.» Trotzdem erwarten OK und Teilnehmende für 2026, dem nächsten Slow-up-Seetal-Jahr, mehr Entgegenkommen seitens der Wettergötter.